

En français s.v.p! – auf Deutsch bitte!
**«Weil ich gerne neue
 Sprachen lerne»**

Martin Werder

Dritt- und Viertklässler und -klässlerinnen sind noch vollkommen unbelastet. Ihre Einschätzungen zeugen teilweise von einer unverbrauchten Begeisterung für die französische Sprache. Wie lässt sich dieses Feuer bewahren? Ob die Schülerinnen und Schüler diese Motivation beibehalten, hängt sehr stark von ihrer Einstellung ab. Ein wirksames Mittel könnte sein, verstärkt Klassen- und Schüleraustausche zu fördern.

Jacques Pilet ist ein scharfsinniger, kühl abwägender Journalist aus der Westschweiz. Meistens. Kürzlich verlor er jedoch etwas die Fassung. Ein neuer Chef der Armee, der kein Wort Französisch spreche, sei ein Zeichen der «Verachtung»¹ gegenüber der mehrsprachigen Schweiz, empörte er sich in der Tagespresse. «Die einsprachige Schweiz ist nicht meine Schweiz», schreibt Pilet, «Sie verrät die schönsten Traditionen des Landes.» Natürlich gilt dieser Anspruch, sich in der Sprache der Nachbarn verständigen zu können, in beide Richtungen. Sowohl für die Deutschschweizer wie auch für die Romands.

Die fühlbare Empörung des Westschweizer Kolumnisten widerspiegelt sehr gut, welche Emotionen mit dem Französischunterricht verbunden sind. Sie zeigt, was

Französischsprachige und Deutschsprachige voneinander erwarten: zum Beispiel in der jeweils anderen Sprache ein kurzes Gespräch führen zu können. Sicher haben minimale Kenntnisse der Nachbarsprache auch mit Respekt zu tun, den wir den Romands beziehungsweise sie uns zukommen lassen, denn das Nebeneinander von verschiedenen Sprachkulturen hat in der Schweiz Tradition.

Der Ansatz der Mehrsprachigkeit

Wie in der Sprachenstrategie der Erziehungsdirektorenkonferenz verankert, lernen die Berner Schülerinnen und Schüler ab der 3. Klasse Französisch, erst später, ab der 5. Klasse, Englisch. Bern hat damals beim Sprachentscheid der Nachbarsprache klar den Vorzug gegeben, weil der Kanton zweisprachig ist und an der Sprachgrenze liegt. Ziel ist «die funktionale Mehrsprachigkeit: Schülerinnen und Schüler sollen am Ende ihrer obligatorischen Schulzeit selbstbewusst und mit Freude in Französisch und Englisch kommunizieren», heisst es bei «Passepartout».² In diesem Projekt hat sich Bern mit andern Kantonen (BS, BL, SO, VS und FR) zusammengeschlossen, um den Fremdsprachunterricht zu erneuern und zu harmonisieren.

In den Schulen begegnen wir heute sehr heterogenen Klassen, in denen eine besondere Sprachenvielfalt herrscht. In der aktuellen Fremdsprachendiskussion wird daher nicht mehr von Zweisprachigkeit, sondern von einer «Didaktik der Mehrsprachigkeit»³ gesprochen, welche die Ressource der Sprachenvielfalt besser für den Spracherwerb nutzen will. Oft zeigen sich in den verschiedenen Sprachen ähnliche Strukturen und Sprachmuster, die beim Erlernen einer Sprache sehr hilfreich sind: Zum Beispiel Wortstämme, die im Deutschen, in der französischen und englischen Sprache gleichen Ursprungs sind, oder Satzgebilde, die eine vergleichbare Syntax haben. Die beiden Französischlehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'œil» basieren auf diesem Ansatz.

Einstellung und Motivation sind entscheidend

Unsere Motivation, eine Fremdsprache zu lernen, wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. «Primär kommt es darauf an, ob wir Lust haben, eine Sprache zu lernen und sie auch anzuwenden. Das ist die Knacknuss», sagt Jéssabel Robin, Dozentin für Französisch an der PHBern. Entscheidend seien die Einstellung, welche Beziehung wir zu einer Sprache wie dem Französisch haben und wie wir an diesen arbeiteten, meint sie.

1 Peter Rothenbühler (2019): Romands, ihr existiert nicht mehr. Luzerner Zeitung, 14.10.2019, <https://www.luzernerzeitung.ch/schweiz/romands-ihr-existiert-nicht-mehr-ld.1159675> Und: Jacques Pilet (2019). Französisch? Wozu? Der Blick, 10.9.2019. <https://www.blick.ch/meinung/jacques-pilet-ueber-die-zukuenftigen-chefs-von-sbb-und-armee-franzoesisch-wozu-id15507801.html>.

2 Fremdsprachendidaktik der EDK (abgerufen am 28.10.2019): <https://www.fremdsprachenunterricht.ch/>.

3 Ebenda.

4 Schlussbericht zum Projekt «Ergebnisbezogene Evaluation des Französischunterrichts in der 6. Klasse (H8) in den sechs Passepartout-Kantonen. Durchgeführt von Juni 2015 bis März 2019 am Institut für Mehrsprachigkeit der Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Auftrag der Passepartout-Kantone. S. 55 f.

5 Ebenda, S. 91.

6 Ebenda, S. 92.

7 RRB Nr.: 696/2019. Umsetzung des Berichts der Expertenkommission Zweisprachigkeit vom 30. August 2018. Und: Empfehlungen der Staatskanzlei zur Förderung der Zweisprachigkeit in der Zentralverwaltung des Kantons Bern.

8 Ebenda.

Die Motivation der Schülerinnen und Schüler ist sehr stark von der Erwartungshaltung der Eltern geprägt. Dies zeigt die Evaluation des Französischunterrichts der Uni Freiburg. Die Eltern ermutigten die Kinder, Französisch zu lernen, schreiben die Autoren, und sie seien enttäuscht, wenn sie dies nicht tun würden.⁴

Eine Kurzumfrage bei einer 3./4. Mehrjahrgangsklasse in Thun zeigt, dass 14 von 17 Kindern gerne Französisch lernen. Die einen bekunden zwar etwas Mühe, die Texte zu lesen, die andern haben Mühe beim Schreiben, aber die meisten sind von den «Fichiers» im Lehrmittel und vom Französisch als Ganzem begeistert. Adam, einer der Schüler, schreibt: «Mir gefällt Franz sehr gut, weil ich gerne neue Sprachen lerne. Es ist cool!»

Andere Schülerinnen und Schüler bringen ihr Verhältnis zum Französischlernen folgendermassen auf den Punkt:

«Ich finde die Fischier karten tol. Aber französisch zu schreiben, das finde ich echt öde. Aber die Arbeit am kompi ist cool. Eine stunde mer franz und eine weniger in Mate.» Tim, 3. Klasse

«Wir hatten die geschichte vom la monstre de alpabet die hatte mir sehr gut gefallen weil wir musten auch noch aufgaben machen zu der Geschichte. Die fichiers finde ich ein sehr gutes Lernmittel. Wen wir die fichiers als Hausaufgabe haben freue ich mich immer sehr.» Fabian, 3. Klasse

«Ich Brauche manchmal das französisch wenn wir auf neuenburger see gehen. Das französisch ist ein cooles fach. Ich spreche manchmal auch mit meiner Mutter französisch. Ich finde die Bücher sehr gut und spanend. Ich habe muhe mit dem lesen. Ich finde die Lieder manchmal nicht so cool. Aber es ist immer noch sehr spanend. Ich finde das schreiben nicht so cool.» Ashlyn, 4. Klasse

Klassenaustausche als Schlüssel

Die Begeisterung der Dritt- und Viertklässlerinnen ebbt mit den Jahren offenbar ab, sei es, weil sie sich nicht mehr exponieren wollen, sei es, weil die Sprache komplexer wird. Bei den in der Evaluation befragten Sechstklässlern hat die Motivation, Französisch zu lernen, beträchtlich abgenommen und ist eher tief.⁵

Am Engagement der Lehrpersonen scheint dieser Motivationsschwund jedenfalls kaum zu liegen. Im Gegenteil: Die Evaluation an den 6. Klassen bestätigt, dass sich die Französischlehrerinnen und -lehrer «generell sprachlich und didaktisch gut für den Unterricht qualifiziert fühlen». Die befragten Lehrpersonen schätzen ihre Selbstwirksamkeit sehr positiv ein. Klar ist: Wer von der Wirksamkeit seiner Arbeit überzeugt ist, hat es leichter, die Motivation und die Leistungen der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Die Lernenden spüren, ob eine Lehrerin oder ein Lehrer Freude an der Sprache hat und welche Werte diese Person damit verbindet.⁶ Die Kompetenz und die Einstellung der Lehrperson sind wichtige Faktoren.

Die Französischdozentin Robin plädiert dafür, Schülerinnen und Schüler früh in Kontakt mit Französischsprechenden zu bringen – in einem Klassenaustausch, an gemeinsamen Wochenenden oder Ausflügen –, und zwar in regelmässigen Abständen. Dies sei der Schlüssel zur Einstellung gegenüber dem Französisch, meint die Fachexpertin und führt weiter aus: «Nach einem Sprachaufenthalt sprechen die Jugendlichen nicht mehr von der Sprache selbst, sondern von ihren Erfahrungen, der Schule, von Freundschaften, kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen.» Damit entkrampft sich die Beziehung zur Sprache, sie steht nicht mehr im Zentrum, sondern ist nur noch Mittel für die Kommunikation von Inhalten. Von den Sprachaufenthalten kehren die meisten mit vielfältigen Lebenserfahrungen zurück, die sie bereichern und dazu veranlassen, eigene Werthaltungen zu reflektieren.

Vom Englischen lernen?

Die Vormachtstellung von Englisch in Wissenschaft, Medien und Unterhaltungsindustrie ist so erdrückend, dass Französisch schon fast wie eine Besonderheit erscheint. Englisch ist kein Promotionsfach und ist auch nicht vorbelastet durch Diskussionen um den Röstigraben. Dort, wo sich Kinder und Jugendliche ab 12 oder 13 informieren und amüsieren, namentlich auf YouTube, bei TV-Serien, im Internet und auf Musikplattformen, ist Französisch praktisch inexistent. Filme wie «Les Intouchables», «Bienvenu chez les Ch'tis» oder Rapper Stress sind seltene französischsprachige Ausnahmen, die aus der Masse der englischsprachigen Unterhaltungsangebote herausragen.

Offenbar fällt es vielen Lernenden leicht, erste einfache Sätze auf Englisch zu sagen, und sie haben dabei erste Erfolgserlebnisse. Diese Erkenntnis liesse sich auch auf die französische Sprache übertragen und könnte ein Schlüssel sein, wie Französisch auch für ältere Schülerinnen und Schüler seine Attraktivität bewahren könnte. Französisch sei nicht unbedingt schwieriger zu lernen als Englisch, meint Jésabel Robin.

Entscheidend ist viel mehr, welche Beziehung wir zur Sprache haben. Oder auf Französisch: «Quel est votre rapport avec le français ?»

Zweisprachigkeit als Legislaturziel

Für den Kanton Bern ist die Zweisprachigkeit ein Identitätsmerkmal. Ein ehemaliger Politiker hat sie kürzlich sogar als Bilingue-Trumpf bezeichnet, der sogar ein Magnet sein könnte. Zumindest ist die Zweisprachigkeit eine Besonderheit, die den Zusammenhalt in der Bevölkerung sichert und die Minderheiten schützt. Dessen ist sich die Regierung bewusst geworden und hat deshalb die «Stärkung der kantonalen Zweisprachigkeit»⁸ in seine Ziele für die Legislatur 2019–2022 aufgenommen und Massnahmen definiert. Die Erziehungsdirektion will nun die Austauschprogramme verstärkt fördern und zweisprachige Unterrichtsangebote auf allen Schulstufen unterstützen.

En français s.v.p! – auf Deutsch bitte!

« J'aime apprendre de nouvelles langues »

Martin Werder

Photos: Christian Knörr

En 3^e et 4^e années de primaire (5H et 6H), les élèves n'ont pas d'a priori. A les entendre, il ressort chez certains et certaines un enthousiasme intact pour la langue française. Comment entretenir la flamme? Garderont-ils cette motivation? Un état d'esprit positif est un élément déterminant. Dans ce contexte, la promotion renforcée des échanges scolaires pourrait s'avérer particulièrement efficace.

Jacques Pilet est un journaliste romand plein de raison et avisé. La plupart du temps, du moins. Récemment, il a perdu contenance. Dans la presse quotidienne, il s'est offensé que le nouveau chef de l'armée ne parle pas un mot de français. Pour lui, c'est un signe de « mépris¹ » envers la Suisse plurilingue. « La Suisse unilingue n'est pas ma Suisse », écrit Pilet. « Elle trahit les plus belles traditions de ce pays. » Bien sûr, cette exigence du bilinguisme vaut dans les deux sens. Tant les Alémaniques que les Romands ont le droit d'attendre de leurs voisins qu'ils sachent s'exprimer dans la langue de l'autre.

L'indignation perceptible du chroniqueur romand reflète très bien les émotions liées à l'enseignement du français à l'école. Elle montre ce qu'attendent les francophones et certainement aussi les germanophones les uns des autres : par exemple, être capables de tenir une brève conversation dans la langue de l'autre. Connaître un minimum la langue de son voisin est aussi une question de respect de l'autre parce que la cohabitation de plusieurs cultures linguistiques est une tradition en Suisse.

L'approche du plurilinguisme

Selon la stratégie linguistique édictée par la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP), les élèves germanophones bernois apprennent le français à partir de la 3^e année de primaire (5H) et l'anglais plus tard, à partir de la 5^e année de primaire (7H). A l'époque de la décision, le Canton de Berne a nettement donné la priorité au français parce que le canton est bilingue et parce qu'il se trouve à la frontière linguistique

allemand-français. L'objectif est le plurilinguisme fonctionnel : les élèves sont capables, à l'issue de la scolarité obligatoire, de communiquer avec assurance et plaisir en français et en anglais, selon le projet « Passepartout ». ² Dans le cadre de ce dernier, le canton de Berne s'est associé à d'autres cantons (BS, BL, SO, VS et FR) pour renouveler et harmoniser l'enseignement des langues étrangères.

Aujourd'hui, les classes sont très hétérogènes et marquées par la diversité linguistique des élèves. Lors des discussions actuelles portant sur les langues étrangères, on ne parle donc plus de bilinguisme mais de « didactique du plurilinguisme » ³, qui vise à mieux exploiter la diversité linguistique comme ressource pour l'acquisition d'une langue. En effet, les différentes langues ont souvent des structures ou des principes linguistiques similaires, qui peuvent être utiles lors de l'apprentissage d'une langue : par exemple des racines de mots peuvent avoir la même origine en allemand, en français et en anglais, ou une phrase peut être structurée selon une syntaxe comparable. Les deux moyens d'enseignement du français *Mille feuilles* et *Clin d'œil* s'appuient sur cette approche.

Un état d'esprit positif et la motivation sont la clé

Le degré de motivation à apprendre une nouvelle langue est influencé par différents facteurs. « Avant tout, il faut avoir envie d'apprendre une langue et de l'utiliser. C'est la clé », explique Jéssabel Robin, enseignante de français à la PHBern. Selon elle, les facteurs déterminants sont un état d'esprit positif, le rapport que l'on a avec une langue comme le français et la volonté à travailler sur ces points.

La motivation des élèves est fortement marquée par les attentes des parents. En effet, selon une évaluation de l'enseignement du français réalisée par l'Université de Fribourg, les parents encouragent les enfants à apprendre le français et sont déçus s'ils ne le font pas ⁴.

Un bref sondage réalisé dans une classe mixte de 3^e/4^e années (5/6H) de Thoune montre que 14 élèves sur 17 aiment apprendre le français. Si certains reconnaissent avoir des difficultés à lire un texte et d'autres à écrire, la plupart sont conquis par les « fichiers » sur lesquels s'appuie le moyen d'enseignement, et par le français dans son ensemble. L'un des élèves, Adam, écrit : « Le français me plaît beaucoup, parce que j'aime apprendre de nouvelles langues. C'est cool ! »

D'autres élèves ont exprimé ainsi leur sentiment quant au français :

«Ich finde die Fischier karten tol. Aber französisch zu schreiben, das finde ich echt öde. Aber die Arbeit am kompi ist cool. Eine stunde mer franz und eine weniger in Mate.» Tim, classe de 3^e (5H)

«Wir hatten die geschichte vom la monstre de alfabet die hatte mir sehr gut gefallen weil wir mussten auch noch aufgaben machen zu der geschichte. Die fichiers finde ich ein sehr gutes Lernmittel. Wen wir die fichiers als Hausaufgabe haben freue ich mich immer sehr.» Fabian, classe de 3^e (5H)

- 1 Peter Rothenbühler (2019) : Romands ihr existiert nicht mehr. Luzerner Zeitung, 14.10.2019, <https://www.luzernerzeitung.ch/schweiz/romands-ihr-existiert-nicht-mehr-ld.1159675> Et : Jacques Pilet (2019). Französisch wozu? Der Blick, 10.9.2019. <https://www.blick.ch/meinung/jacques-pilet-ueber-die-zukuenftigen-chefs-von-sbb-und-armee-franzoesisch-wozu-id15507801.html>
- 2 Principes didactiques de l'enseignement des langues étrangères de la CDIP (dernière consultation le 28.10.2019) : <https://www.fremdsprachenunterricht.ch/>
- 3 Ibid.
- 4 Rapport final sur le projet « Evaluation de l'enseignement du français axée sur les résultats dans les classes de 6^e (8H) des six cantons Passepartout », réalisé de juin 2015 à mars 2019 à l'Institut de plurilinguisme de l'Université de Fribourg et de la Haute école pédagogique de Fribourg sur mandat des cantons Passepartout, p. 55 s.
- 5 Ibid, p. 91.
- 6 Ibid, p. 92.
- 7 ACE 696/2019. Mise en œuvre du rapport du 30 août 2018 de la commission d'experts sur le bilinguisme. Et : Recommandations de la Chancellerie d'Etat visant à promouvoir le bilinguisme au sein de l'administration centrale du canton de Berne.
- 8 Ibid.

«Ich Brauche manchmal das französisch wenn wir auf neuenburger see gehen. Das französisch ist ein cooles fach. Ich spreche manchmal auch mit meiner Mutter französisch. Ich finde die Bücher sehr gut und spannend. Ich habe muhe mit dem lesen. Ich finde die Lieder manchmal nicht so cool. Aber es ist immer noch sehr spannend. Ich finde das schreiben nicht so cool.» Ashlyn, classe de 4^e (6H)

Des échanges linguistiques comme facteur de motivation

L'enthousiasme des élèves de 3^e et 4^e (5/6H) semble s'atténuer au fil du temps, soit parce que les élèves n'osent plus s'exprimer dans une langue étrangère, soit parce que la langue devient plus complexe. Chez les élèves de 6^e (8H) interrogés dans le cadre de l'évaluation, la motivation pour le français s'est considérablement dégradée et est relativement faible.⁵ En tout cas, cette perte de motivation ne semble pas être due à l'engagement des enseignants et enseignantes. Au contraire: l'évaluation confirme que les enseignants et enseignantes «se sentent généralement bien qualifiés, tant sur le plan linguistique que didactique, pour enseigner le français». Les personnes interrogées considèrent avoir un impact positif. Une chose est claire: celles qui sont convaincues de leur efficacité ont moins de mal à motiver les élèves et à améliorer leurs résultats. Les élèves ressentent en effet si l'enseignant ou l'enseignante aime la langue qu'elle enseigne et perçoivent aussi les valeurs que cette personne y associe.⁶ La compétence et l'enthousiasme de l'enseignant ou enseignante sont des facteurs déterminants.

L'enseignante de français Jésabel Robin est favorable à ce que les élèves entrent en contact très tôt avec des personnes francophones – dans le cadre d'un échange scolaire, de week-ends ou d'excursions avec des francophones – et ce à un rythme régulier. Selon elle, ces manifestations influent positivement sur l'état d'esprit des élèves: «A l'issue d'un séjour linguistique, les jeunes ne parlent plus de la langue en soi, mais de leurs expériences, de l'école, d'amitiés, d'événements culturels et sociaux.» Ainsi, le rapport avec la langue se détend. La langue n'est plus au centre des préoccupations mais est un moyen de communiquer des contenus. La plupart des élèves reviennent de séjours linguistiques avec diverses expériences de vie qui les enrichissent et leur permettent de remettre en question leurs valeurs personnelles.

Prédominance de l'anglais

La prédominance de l'anglais dans les sciences, les médias et l'industrie du divertissement est si écrasante que le français apparaît presque comme une singularité. L'anglais n'est pas une discipline comptant pour la promotion et n'est pas conditionnée par les discussions sur la barrière de rösti. Là où les enfants et les jeunes de 12-13 ans se divertissent et s'informent, à savoir sur YouTube, sur Internet, avec les séries TV et les plateformes de musique, le français est presque inexistant. Des films comme *Intouchables* et *Bienvenue chez les Ch'tis* ou le rappeur Stress sont de rares exceptions francophones qui sortent de la masse anglophone des offres de divertissement.

Apparemment, pour la plupart des élèves, il est plutôt facile de prononcer leurs premières phrases simples en anglais, ce qui est particulièrement stimulant. Cette conclusion peut également s'appliquer au français et pourrait être décisive pour permettre à la langue de Molière de conserver son attrait aussi auprès des élèves plus âgés. Selon Jésabel Robin, le français n'est pas forcément plus difficile à apprendre que l'anglais.

Ce qui importe le plus, c'est le rapport que l'on a avec la langue. Et vous, quel rapport avez-vous avec les langues étrangères ?

Le bilinguisme, objectif du programme gouvernemental de législature⁷

Le bilinguisme fait partie de l'identité du canton de Berne. Un ancien homme politique l'a même récemment qualifié d'atout majeur pouvant avoir l'effet d'un aimant. Dans tous les cas, le bilinguisme est une particularité qui garantit la cohésion de la population et protège les minorités. Le gouvernement a pris conscience de ce fait et a donc inclus dans les objectifs du programme gouvernemental de législature 2019-2022 le «renforcement du bilinguisme cantonal».⁸ Il a également défini les mesures nécessaires à sa mise en œuvre. La Direction de l'instruction publique veut désormais promouvoir davantage les programmes d'échange et soutenir l'offre d'enseignement bilingue à tous les degrés scolaires.



L'équipe de rédaction remercie les élèves et les enseignants et enseignantes de la filière bilingue de Bienne, qui nous ont permis de les accompagner à la patinoire et à la pétanque.

Die Redaktion dankt den Schülerinnen, Schülern und den Lehrpersonen der Filière bilingue in Biel, dass sie sie auf ihrem Ausflug auf die Patinoire und die Pétanque-Anlage begleiten konnte.